

UNIVERSITÄTSZEITUNG

14

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
2. 4. 1964
8. JG / 33 603
15 PFENNIG

Städtische
Lehrerbibliothek
17 DEZ 1964

Bilanzen, Probleme

Aus Rechenschaftsberichten von Wahlversammlungen der Parteigruppen und -grundorganisationen

Chirurgie/Radiologie Studienreform

In den vergangenen Jahren waren einige Genossen unserer Grundorganisation maßgeblich daran beteiligt, eine Studienreform der medizinischen Ausbildung vorzubereiten. Für diese Genossen ist es eine besondere Anerkennung ihrer Arbeit, wenn es nach den Versuchen in Berlin nunmehr gelungen ist, mit Beginn des Frühjahrssemesters 1964 – also am 1. April 1964 – auch in Leipzig und an allen Medizinischen Fakultäten und Akademien der Republik mit der Studienreform zu beginnen. Wir müssen gleichzeitig erkennen, daß wir an unserer Klinik deshalb besonders günstige Voraussetzungen haben, weil sich auch unser Klinikdirektor (der Direktor der Chirurgischen Klinik, Prof. Dr. Uebermuth, die Red.) maßgeblich für die Studienreform einsetzt. So können wir für unser Päd. behaupten, daß wir die Studienreform nicht mit einem Stundenfelsen verwechseln, wie das vielerorts geschah. Auf Grund der räumlichen Verhältnisse, der Fluktuation der Mitarbeiter und somit des sehr jungen Bestandes und auf Grund der überdurchschnittlichen Belastung mit Routinearbeiten bestehen objektiv Schwierigkeiten in der Erfüllung der universitätsspezifischen Aufgaben. Daraus wurde eine Atmosphäre geboren, die die Verlockung unterhält, daß wir noch ein Jahr Zeit hätten, bis auch an unserer Klinik die Ausbildung nach neuen Plänen erfolgen muß. Würden wir jedoch ein Jahr warten, verginge die wertvollste Zeit, um die Studienreform in ihrer konkreten Ausführung optimal vorzubereiten.

Wir erteilen hiermit der neuen Grundorganisationsleitung den besonderen Auftrag, das kommende Jahr für die Vorbereitung aller erforderlichen Maßnahmen im Rahmen der Studienreform zu nutzen. Als Sofortmaßnahme ist zu klären, wie

die Dreiteilung der Vorlesungen im kommenden Semester bewältigt wird. Dabei sind wir der Meinung, daß Vorlesungsassistenten für den Chef der Privatassistenten sein sollte, für die Parallelvorlesungen müssen die Vorlesungsassistenten jedes Semester gewechselt werden. Die Lehrassistenten sollte man schon jetzt auswählen, um sie eventuell auf ihre Aufgaben speziell durch die Oberärzte vorzubereiten. Wenn jeder der zehn Stationsärzte zweimal in der Woche zwei Stunden eine Gruppe im Praktikum betreut, könnten 20 Semestergruppen einmal in der Woche ihr Praktikum auf Station absolvieren. Das Ausmaß dieses Praktikums soll genau festgelegt werden. Sollten andere Kliniken – wie das Bezirkskrankenhaus St. Georg – einbezogen werden, verringert sich die Zahl der zu betreuenden Gruppen. Natürlich entstehen sofort weitere Probleme. Es wird mehr Schmutz auf den Stationen anfallen. Wo sollen sich die Studenten umkleiden und ihre Sachen hinterlegen? Der ganze Ablauf der Stationsarbeit wird Änderungen erfahren müssen. Und dies alles beweist, daß die Studienreform nicht nur für die Ärzte Probleme aufwirft, sondern die Mitarbeiter aller in der Klinik Beschäftigten, besonders der Schwestern und des Reinigungspersonals, beachtet.

Die sehr gute Einrichtung des Hauspraktikums könnte zusätzlich bestehen bleiben, zumal es sich nun langsam einführt, daß die Diensthabenden nicht vergessen, die Hauspraktikanten einzubeziehen. Auch inhaltlich sollte über die Lehrveranstaltungen weiter gesprochen werden. So denken wir daran, daß es nicht im Sinne der Studienreform ist, wenn einige der letzten praktischen Betätigungen der Studenten, zum Beispiel der Operationskurs an der Leiche, völlig unter den Tisch rutschen. Nur sollte er viel weniger theoretisches oder Spezialwissen bieten. Es kommt vielmehr darauf an, daß jeder Student eine Venae sectio oder Tracheotomie geleitet hat und an Hand nicht nur dieser an den Chirurgen gebundenen Grundoperationen den zweckmäßigen Umgang mit den chirurgischen Instrumenten erlernt.

Der Verbandkurs ist die erste Berührung des Vorklinikers mit der Klinik. Er soll ihn wirklich befähigen, als Gesundheitsshelfer schon wirksam werden zu können und die oft von ihm übernommene medizinische Grundausbildung von Laien im Rahmen des DRK und verwandter Organisationen auf modernem Niveau heben zu können. Deshalb wäre neben der gruppenmäßigen Ausbildung der klassischen Verbände besonders die Maßnahme der Ersten Hilfe in Bezug auf Atemspende und extrathorakale Herzmassage aufzunehmen.

Landmaschinenlehre Weltniveau

Trotz der in den letzten Jahren in der Forschung erzielten Erfolge haben wir keinen Grund, zufrieden zu sein. In den

Beschlüssen des VI. Parteitag und des 5. Plenums unserer Partei wird eindeutig darauf orientiert, daß für die Forschung das Weltniveau auf dem jeweiligen Gebiet Ziel und Maßstab der Arbeit ist. Das gilt sowohl für die Forschungsmethoden als auch für die erzielten Ergebnisse.

Schätzen wir danach unsere Arbeit ein, so gibt es noch sehr viel zu tun. Am deutlichsten treten Mängel in der Organisation der Forschungsarbeit zutage. Noch nie wurde bei uns zu Beginn der Forschungsarbeiten ein Literaturbericht in der Ausführlichkeit einer Diplomarbeit vorgelegt. Patentstudien wurden nur betrieben, wenn man glaube selbst eine patentwürdige Lösung gefunden zu haben. Dabei sind durch Patentstudien schneller und sicherer gezielte Informationen zu erhalten als durch Literaturstudium, weil am Anfang einer zu realisierenden Idee das Patent und nicht die Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift steht.

Zum Weltstand in der Forschung gehören weiterhin zweckentsprechende moderne Forschungsmethoden. Auch für unsere Landwirtschaft heißt das u. a. Kenntnis zu haben von den neuesten Meß-, Steuer- und Regelverfahren. Zum Weltniveau gehört weiterhin die Anwendung mathematischer und statistischer Methoden zur Verallgemeinerung von Daten, was ebenso Forderungen an die ständige Qualifikation der Wissenschaftler stellt, wie die Notwendigkeit großer Fertigkeiten in mehreren Fremdsprachen.

Kinderklinik Ökonomie

Auch im Klinikbereich wird sich das neue ökonomische System durchsetzen. So wird sich die wissenschaftlich begründete Planung einschließlich der Perspektive mehr nach den grundlegenden Aufgaben richten müssen und darf nicht mehr der spontanen Aufgabenstellung hinterherhinken. Die Kliniken unserer Grundorganisations-Bereiche hatten in den vergangenen Jahren große Schwierigkeiten zu überwinden. Trotz alledem wurden große Erfolge erzielt. Mit der Unterstützung der Regierung konnten viele hochwertige Geräte angeschafft werden, deren Wert in die Hunderttausende geht. Wenn Oberarzt Dr. Theile berichten kann, daß z. B. die Laborausstattung Weltstand erreicht hat, so zeigt das bei allen noch bestehenden Schwierigkeiten, wie weit wir bereits vorgekommen sind. Doch nicht nur die modernen Apparate beweisen die Veränderungen, sondern vor allem auch die hohen Leistungen, wie sie von spontanen Einflüssen wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden, die nicht in erster Linie ihren Hauptwert in der direkten Gesunderhaltung unserer Mitmenschen haben, sondern eher hauptsächlich Privatinter-

Ausgehend davon, daß in der Medizin häufig noch auch rein spontanen Einflüssen wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden, die nicht in erster Linie ihren Hauptwert in der direkten Gesunderhaltung unserer Mitmenschen haben, sondern eher hauptsächlich Privatinter-

essen des Wissenschaftlers dienen“, werden im Bericht einige positive Beispiele aus dem Bereich der Grundorganisation hervorgehoben:

Die Vertragsforschung mit Gemeinschaftsarbeit ist an beiden Kliniken (Kinderklinik und Klinik für Kinderchirurgie, die Red.) in letzter Zeit verstärkt in Gang gekommen. So arbeitet der Genosse Dr. Reich eng mit der VVB Mechanik und dem Physikalisch-Chemischen Institut zusammen. In der Klinik für Kinderchirurgie besteht eine Gemeinschaftsarbeit mit dem VVB Bernburg über die Dextran-Forschung. Als weitere kollektive Zusammenarbeit muß die Kardiologische Arbeitsgemeinschaft erwähnt werden, in der Oberarzt Dr. habil. Bock und unser Genosse Dr. Richter aktiv mitarbeiten.

Eingangs sprachen wir von den Fortschritten die bei der Anschaffung von Geräten gemacht wurden. Wir müssen in diesem Zusammenhang auf das Problem der völligen Auslastung dieser hochwertigen teuren Geräte hinweisen. Wenn z. B. die kostbare Frauennichtrookenanlage, das Fahrrad-Ergometer, der zweite EEG-Apparat der Kinderklinik nicht oder aber nur ungenügend genutzt werden, so kann das nicht dem Prinzip der Rentabilität und maximalen Sparsamkeit entsprechen.

Auch Prof. Meißner von der Klinik für Kinderchirurgie klagt über die von seinen Assistenten noch ungenügend verwendeten Spezialgeräte. Die Parteiorganisation, und ganz besonders die neue Leitung der Grundorganisation, sollte in Zukunft dieser Frage mehr Aufmerksamkeit schenken.

Anorganische Chemie Schöpferisches Studium

Bei allen Erfolgen sollte aber ein empfindlicher Mangel der Studienplandiskussion nicht übersehen werden: Diejenigen, für die die Studienpläne eigentlich gemacht werden, die Studenten, nehmen nämlich nur einen sehr geringen Anteil an dieser Problematik. Hierfür können sicher ähnliche Gründe herangezogen werden wie zur Erklärung der geringen Beteiligung an den Veranstaltungen, die unter der Losung des Studentenwettstreits durchgeführt werden. Die Behauptung, diese Zahlen entsprechen einem „Internationalen“ Durchschnittswert von 30 Prozent, helfen dabei kaum weiter. Es ist vielmehr an uns, zu überprüfen, was wir besser machen können. Die Methode der Begabtenförderung ist eine Möglichkeit, von der schon viel geteilt worden ist, von deren praktischer Durchführung man bei uns aber noch nicht viel gehört hat. Es muß Aufgabe der Erzieherkollektive sein, sich mit diesem Problem nochmals umfassend auseinanderzusetzen.

Erstes Chemielehrer-Kolloquium



Vom 23. bis 25. März 1964 fand an der Karl-Marx-Universität ein Kolloquium über Probleme der Weiterentwicklung des Chemieunterrichts und der Ausbildung von Chemielehrern in der Deutschen Demokratischen Republik statt. Es handelt sich um die erste derartige Veranstaltung überhaupt, die einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des einheitlichen Bildungssystems unserer Republik leisten wird und zu der die Veranstalter – der Leiter des Fachgebietes Chemie im Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut, Gerhard Schiller, und der Leiter der Fachgruppe Chemie des Instituts für Pädagogik der Karl-Marx-Universität, Professor Dr. Möhle, auch zahlreiche internationale Gäste geladen hatten.

Wir sprachen mit:

Prof. Dr. Debowolski, Pädagogische Hochschule Katowice (Bild links):

Eine sehr nutzbringende Sache, dieses Kolloquium! Besonders wertvoll war bisher das Referat von Herrn Schiller. Wir in Polen stehen ebenfalls vor einer Schulreform und haben genau solche Probleme, wie z. B. die Frage der stärke-



keren Differenzierung in der Oberschule. Sehen Sie, es gibt gewisse Verschiedenheiten, aber auch zahlreiche Gemeinsamkeiten. Resultat solcher Veranstaltungen sollte sein die gemeinsame Lösung von Forschungsproblemen. Das haben wir schon den Ungarn und Tschechen vorgeschlagen – mit ihnen in der DDR arbeiten wir bereits eng zusammen –, eine kollektive Bearbeitung solcher Probleme entspricht dem Wesen unserer Gesellschaftsordnung.

Prof. P. P. P., Universität Bogotá:

Ich habe vor allem erwartet, etwas über die Methodik des Chemieunterrichts zu erfahren. Meine Erfahrungen während meines bisherigen Aufenthaltes hier haben diesen Erwartungen voll auf entsprechen. Ich freue mich besonders darüber, daß ich nicht nur Erfahrungen eines Landes, sondern aller sozialistischen Länder studieren kann.

Eine grundsätzliche Auswertung des Kolloquiums erfolgt in einer unserer nächsten Ausgaben.

Foto: IFFHS

